

Im Gedenken an Musikdirektor Albert Barth

Autor(en): **Suter, Guido**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **96 (1986)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Guido Suter

Im Gedenken an Musikdirektor Albert Barth

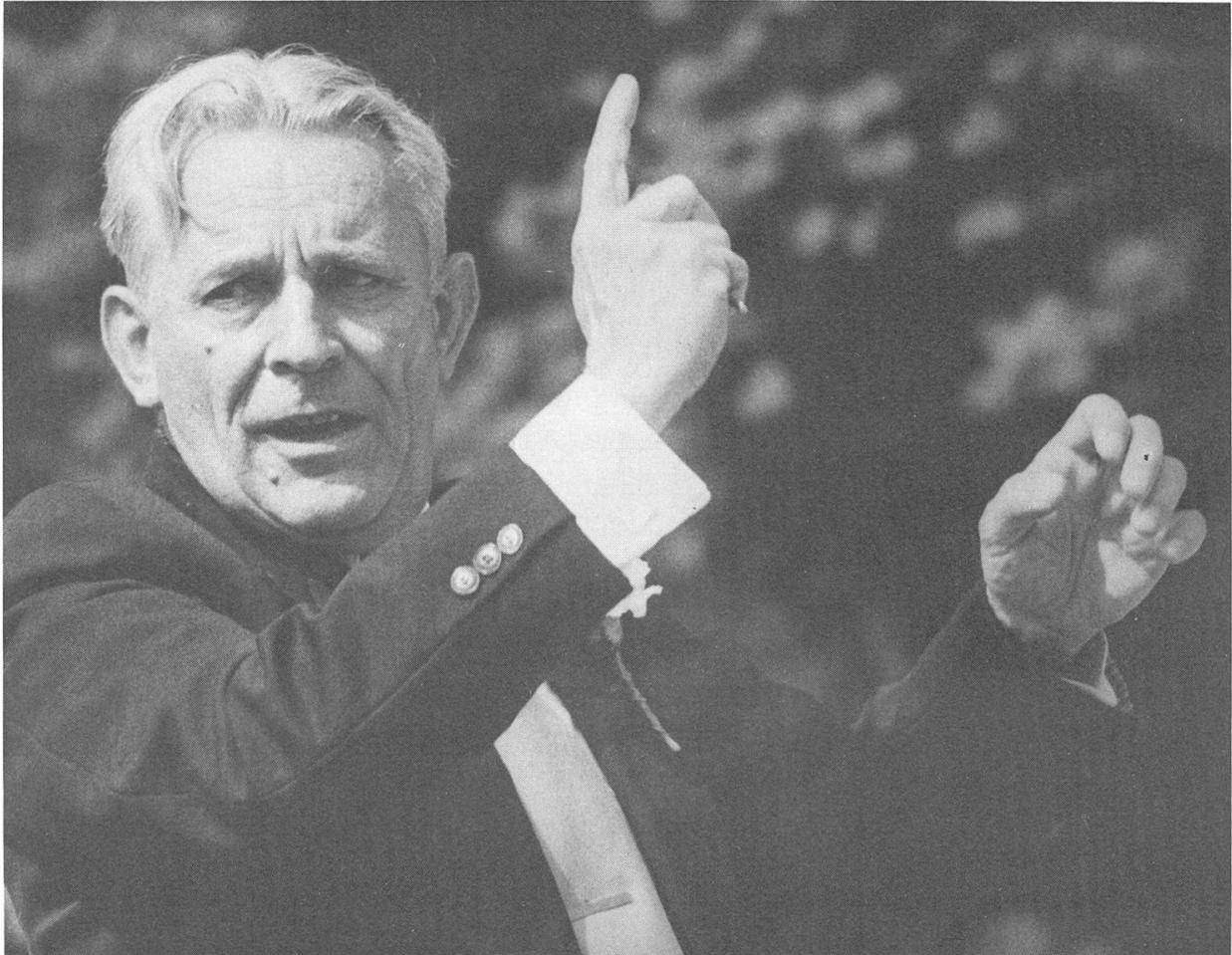


Foto A. Dietiker

Noch vor wenigen Tagen gefeierter Leiter seines Abschiedskonzertes mit dem von ihm vor 20 Jahren gegründeten Jugendchor, ist Albert Barth am 11. September 1985 in seinem 63. Lebensjahr einem Herzversagen erlegen. Wer konnte am 7. September erahnen, dass sich Albert Barth gerade mit diesem Konzert für immer von seiner Umwelt, seiner Familie, seinen Kollegen und Freunden verabschieden würde? Hatte er selbst wohl eine Vorahnung? Seine letzten Sätze, die er mit dem Schreibenden im Anschluss an das Konzert gesprochen hat, werden in steter Erinnerung und gleichzeitig Vermächtnis sein:

«Nachdem der Höhepunkt des eigenen Tuns erreicht ist und meine Pensionierung bevorsteht, sollte Schluss mit dem Ganzen sein.» Oder: «Ich habe für mein Abschiedskonzert die Choralkantate und den Psalm 42 ganz für mich ausgewählt, sie bedeuten mir alles.»

«Mein Gott, du weisst am allerbesten, das, was mir gut und nützlich sei. Hinweg mit allem Menschenwesen, weg mit dem eigenen Gebein. Gib, Herr, dass ich auf dich nur bau und dir alleine ganz vertrau.» Dies war sein Abschied.

Ich durfte Albert Barth bereits als Kameraden in der Kadettenmusik kennenlernen und schon damals seine musikalischen Fähigkeiten erahnen. 1956 wurde er als junger Musik- und Gesangslehrer als Nachfolger von Ernst Broechin an die Bezirksschule Brugg gewählt. Zuvor hatte er seine ersten Schulerfahrungen 1951 bis 1956 an der Bezirksschule Aarburg und 1954 bis 1956 an der gleichen Schulstufe in Laufenburg gesammelt. Nun waren wir Kollegen, und bald schon durfte ich mich zu seinen Freunden zählen. Ferienwanderungen, Schulreisen und manche Plauderstunde verbrachten wir zusammen.

Albert Barth war ein begnadeter Musiker, Lehrer und Erzähler. Grossen Einsatz hat er von seinen Schülern gefordert, und trotzdem war er ihnen mit fast väterlichem Verständnis zugetan. Mancher Ehemalige aus der grossen Schülerschar wird sich noch erinnern, wie er neben dem Gesangsunterricht aus dem tatsächlichen Leben erzählen konnte. So hat er seinen Schülern manchen Ratschlag mitgegeben auf den zukünftigen Lebensweg. Die Schüler spürten aber auch die Liebe ihres Lehrers, denn wie wäre es sonst zu erklären, dass so viele den Wunsch hatten, neben dem obligatorischen Gesangsunterricht und über die Schulzeit hinaus mit Albert Barth weiter zu musizieren und zu singen?

Albert Barth wurde in unserem Lehrkörper nicht immer sofort verstanden, denn auch wir Lehrer wurden gefordert. Bald aber mussten wir feststellen, dass wir es mit einem Mann zu tun hatten, der ehrlich und aufrichtig seine Anliegen zum Wohl von Schülern und Schule vertrat. Bald durfte er deshalb auch hier für seinen Einsatz Lob und Anerkennung empfangen.

1974 hat Albert Barth die Musikschule Brugg gegründet und bis zu seinem Hinschied geleitet. Diese Aufgabe erforderte grossen administrativen und organisatorischen Aufwand. Die Erfüllung seines Anliegens, dieser Schule ein festes Heim zu geben, durfte er nicht mehr erleben. Albert Barth hat sich nie geschont. Wenn er von seinen Schülern und

Mitmenschen Einsatz forderte, so war die Forderung an sich selbst noch viel grösser. Dieses Pflichtbewusstsein und seine Liebe zu den Mitmenschen durfte er aus seiner persönlichen Überzeugung heraus auch nicht verringern, als er um seine angeschlagene Gesundheit wusste. So kann es nicht erstaunen, dass sein Wirken auf fruchtbaren Boden gefallen ist und die vielen Konzerte, Jugendfeste, Weihnachts- und Zensurfeiern, die er uns allen geschenkt hat, zu Höhepunkten auch im kulturellen Leben unseres Städtchens geworden sind.

Neben der Schule und den Schülern lag ihm das kulturelle Leben in unserem Gemeinwesen am Herzen. So leitete er auch Brugger Vereine: den Eisenbahnermännerchor (1950 bis 1954), den Männerchor Frohsinn (1954 bis 1960), den Frauenchor Brugg (1958 bis 1962), den gemischten Chor (1962 bis 1976). Aber ganz besonders war er dem Orchesterverein Brugg zugetan, den er von 1953 bis zu seinem Tod als Direktor geleitet hat. Er hatte vor, diesem Verein über die Pensionierung hinaus treu zu bleiben und mit ihm weiterhin das kulturelle Leben unserer Stadt zu bereichern. Albert Barth hat den Orchesterverein zu einem überdurchschnittlichen Niveau geführt. Dies wurde auch von Kritikern immer wieder bestätigt. Vor 30 Jahren hat er mit diesem Verein die Serenaden in der Klosterkirche Königsfelden eingeführt. Damit war er aber in seiner Schaffenskraft noch nicht zufrieden. Seit 1957 war er zudem Leiter des Cäcilienvereins. Mit diesen Gesamtchören und dem Orchesterverein setzte er immer wieder neue Höhepunkte. Nur einige dieser Leckerbissen seien hier aufgezählt: 'Cäcilienode', 'Dettinger Te Deum', das 'Weihnachtsoratorium' von Bach, von Haydn 'Die Jahreszeiten'. 1981 wurde als Höhepunkt von Albert Barths 25jährigem Wirken in Brugg 'Die Schöpfung' von Haydn zur Aufführung gebracht. Es folgten 'Die sieben Worte', die 'Krönungsmesse' von Mozart, von Schubert die 'Messe in G-Dur und ES-Dur'. Den eigentlichen Höhepunkt setzte der Verstorbene mit dem 'Te Deum' von Berlioz, das er zur Eröffnung der 700-Jahre-Stadtrecht-Brugg-Feier zur Aufführung brachte. Fünf Monate später «kredenzte» Albert Barth mit dem Orchesterverein, dem verstärkten Jugendchor, Rosmarie Hofmann und Olga Regez den begeisterten Zuhörern einen weitem speziellen Leckerbissen: die 'Messe in D-Moll' von Theodor Fröhlich.

Der Musik diente er im weitem im Bezirksgesangsverein, im Aargauischen Kantonalgesangsverein, im Verein aargauischer Schulmusiker, in der Musikkommission des Vereins Schweizerischer Chorverbände und im Aargauischen Musikrat.

Neben dem skizzierten vollgerüttelten Arbeitspensum fand Albert Barth noch Zeit, um von 1973 bis 1975 an der Aargauischen Fachschule für Heimerziehung und von 1974 bis 1976 am Kantonalen Seminar Brugg als Gesangslehrer zu wirken. Auch an diesen Schulen war er hochgeschätzt, und so war es nicht verwunderlich, dass er 1981 die Wahl zum Mitglied der Aufsichtskommission für das Kantonale Seminar Brugg annahm. Gerade die Ausbildung der zukünftigen Kindergärtnerinnen beschäftigte ihn stark. Mit seinen wohlüberlegten und fundierten Aussagen hat er auch in diesem Gremium Anerkennung gefunden. So hat er mitgeholfen, das Seminar den neu erkannten Anforderungen anzupassen. Dabei wollte er mit seinen Ratschlägen nie vorprellen oder sich selbst in ein besseres Licht setzen. Sein Verlangen war immer auf das Erreichen des gesteckten Zieles, seinen Mitmenschen mit der Musik Freude zu bereiten, gerichtet.